

Geschwister

kaum 20% der Erdbevölkerung verwendet „Bruder“ und „Schwester“

Afrika: Kinder von Onkeln, Tanten, Nachbarn sind auch „Geschwister“

Geschwisterbeziehung

- zeitlich ausgedehnteste im Leben
- kann nicht ausgesucht oder gekündigt werden
- hat keine kodifizierten Regeln
- hat die selben unbewussten Familienregeln

Geschwister sind Übergangsobjekte zwischen Eltern und späteren Freunden, Partnern, Kollegen

Geschwister

Um 1900 in Mitteleuropa	5 – 6 Kinder pro Frau
Um 1950	2 Kinder pro Frau
2008 (Deutschland)	1,38 Kinder pro Frau

Nur in ungefähr 35% der deutschen Haushalte wachsen noch Kinder auf

Minderjährige Kinder 2006 in Deutschland

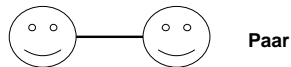
ohne Geschwister	26%
mit 1 Geschwister	47%
mit 2 oder mehr Geschwistern	27%

Anteil gemeinsamer Gene durchschnittlich 50%

1-jährige haben mit älteren Geschwistern genauso viel Austausch wie mit Mutter

3- bis 5-jährige verbringen mehr als doppelt soviel Zeit mit Geschwistern wie mit Eltern

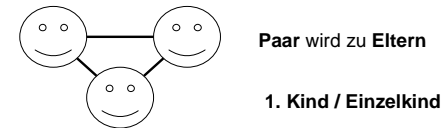
Eltern



Beziehung als Kompromiss unterschiedlich erfahrener Beziehungsmuster aus unterschiedlichen Familien

Grundlage des Systems, in das sich Kinder einpassen und ihrerseits das System beeinflussen

1. Kind / Einzelkind



Kind bringt das Paar zur Auseinandersetzung mit Diskrepanz zwischen Erwartungen und Realität.

aus Paarbeziehung wird Dreierbeziehung

zu horizontaler Beziehungsebene kommt die vertikale hinzu

Elternschaft wird erfahren und eingeübt

Einzelkinder

inzwischen vom Sonderfall zur Regel geworden

Geburt nur selten geplant

in Kindheit und Schulalter mehr Außenkontakte,
mehr sich selbst überlassen, mehr mit
Trennung/Scheidung konfrontiert, weniger
Kontinuität und Beständigkeit als
Geschwisterkinder

....weitere Kinder

keine grundsätzlichen Unterschiede zur 2-Kind-Familie

Geschwisterkonstellation reguliert sich ähnlich wie in 2-Kind-Familie

Unterschiede im Zeitmanagement der Eltern

Mehr Beziehung der Geschwister untereinander

.....dann kommt das 2. Kind

Entthronungs-Schock für das 1. Kind führt zu regressivem Verhalten

Nach und nach Geschwisterbindung immer unabhängiger von den Eltern

Dreiphasenmodell:

1. Phase (1-9 Monate): Eltern versuchen Kinder miteinander vertraut zu machen.
2. Phase (9-18 Monate): 2. Kind wird aktiver, 1. Kind positioniert sich ihm gegenüber
3. Phase (nachfolgend): Geschwistersystem entwickelt mehr Unabhängigkeit, Kinder regeln ihre Beziehung mehr selber

Geschwisterbeziehung macht für die Kinder Beziehung auf horizontaler Ebene möglich mit Rivalität, Vergleich, Identifikation, Solidarität, Bündnis gegen Eltern

Zwillinge

Bei zweieiigen Zwillingen im Erziehungs- und Kontaktverhalten von Eltern und Umwelt wenig Unterschied zu altersunterschiedlichen Geschwistern

Bei eineiigen Zwillingen häufig höheres Maß an Konformität im Erziehungsverhalten von Eltern und Umwelt

Vergleichsstudien eineiiger Zwillinge zeigen, dass Verhaltenstendenzen in den Genen verankert sind, **nicht** aber besondere Verhaltensweisen.

Für eineiige Zwillinge im Kleinkindalter schwerer, sich selbst im Spiegel zu erkennen.

In der Adoleszenz Abgrenzungsbedürfnis gegeneinander ebenso deutlich wie bei anderen Adoleszenten

Keine engere emotionale Beziehung zwischen eineiigen Zwillingen als zwischen anderen Geschwistern

Verhaltensstrategien

1. Nischenbildung und Diversifikation

Strategie der "koexistierenden Konkurrenz". Je höher die Spezialisierung, desto weniger Überlappungen. Je weniger Überlappungen, desto weniger Konkurrenz und Aggression zwischen den Geschwistern

Nischenbildung erhöht die Gesamtkompetenz des familiären Systems

Die **Ältesten** haben aus ihrer Stellung die erste Wahl in der Positionierung im Geschwistersystem, verteidigen ihre Position mit einer konservativen Haltung Veränderungen gegenüber

Jüngere sind mehr bereit, Neues auszuprobieren, damit risikobereiter und offener für neue Erfahrungen

Mittlere Geburtsränge haben auch mittlere Bereitschaft zu Innovation. Mittelkinder bereiten überdurchschnittlich oft Probleme.

Verhaltensstrategien

2. Identifikation und Kooperation

Jüngere suchen Schutz, Trost bei älteren Geschwistern wie bei den Eltern.
Ältere Geschwister identifizieren sich mit elterlichen Haltungen den jüngeren gegenüber.

Geschwisterbeziehung ist ein Übungsfeld, aggressive Impulse zu kontrollieren.
Geschwister sind darauf angewiesen, Lösungsmöglichkeiten für ihre gegenseitigen Aggressionen zu finden.

Geringer Altersunterschied und Gleichgeschlechtlichkeit begünstigen wechselseitige Identifikationsprozesse.

Splitparent-Identifikation: Wenn sich das ältere Kind mit einem Elternteil identifiziert, identifiziert sich das nächste Kind mit dem anderen Elternteil.

Verhaltensstrategien

Shared Invironment: gemeinsamer Erfahrungs- und Erlebnispool der Familie

Non-shared Invironment: das gleiche Familiensystem wird von den Mitgliedern durch unterschiedliche Beziehungserfahrungen unterschiedlich erlebt, was zu unterschiedlichen Reaktionen und entsprechenden Rückwirkungen auf das System führt.

So gibt es de facto kein **Shared Invironment**, also keine sich gleich auf alle Geschwister auswirkende Entwicklungsumgebung

Verhaltensstrategien

2. Identifikation und Kooperation

Jüngere Geschwister zeigen weniger Eifersucht, mehr Bewunderung für die Älteren

Geschwister werden zu Bundesgenossen gegen die Eltern

Kooperative Geschwisterinteraktionen beim Lösen kognitiver Aufgaben:

Hilfe durch ältere Schwestern fördernd
ältere Brüder durch kompetitives Verhalten stimulierend
größerer Altersabstand effektiver

In der Geschwisterbeziehung sind psychosexuelle Erfahrungen in der horizontalen Beziehungsebene weniger bedrohlich als in der vertikalen mit den Elternfiguren.

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Rivalität zunächst beim älteren Geschwister in Form von aggressiven Verhaltensweisen bezogen auf das jüngere Geschwister - umso geringer, je größer der Altersunterschied

rivalisierendes Verhalten besonders intensiv zwischen altersmäßig eng benachbarten, männlichen Geschwistern

Der Einfluss elterlichen Erziehungsverhaltens auf die Regulation geschwisterlicher Rivalität

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Inhalte oder Themen, um die rivalisiert wird:

Kindheit: Kontrolle, Dominanz und Reife, häufig geschürt durch Eltern, die den älteren Geschwistern Vorbild- und Aufsichtsfunktionen übertragen

Jugend und junges Erwachsenenalter: berufliche Anerkennung zwischen männlichen Geschwistern; zwischen Schwestern physische Attraktivität, Fitness, gutes Aussehen

Längsschnittlich betrachtet nehmen Rivalitätskonflikte zwischen Geschwistern im Verlauf des Lebens ab

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Weil negative Emotionen und Aggressionen untereinander belastend sind, grenzen sich altersmäßig eng benachbarte und gleichgeschlechtliche Geschwister häufig gegeneinander ab und bauen eigene Objektbesetzungen auf:

De-Identifikation / Desidentifikation : Geschwister in unmittelbarer Geburtenfolge oder gleichgeschlechtliche Geschwister verschiedener als Geschwister, die in der Geburtenfolge weiter auseinander oder gegengeschlechtlich sind.

Altersabstände und Geburtenfolge

Erstgeborene

durch frühere Geburt größer, stärker, klüger als Nachgeborene

identifizieren sich stärker als später geborene mit den Eltern und der elterlichen Rolle

In der Geschwisterreihe machtorientierter, verantwortungsbewusster, weniger offen Neuem gegenüber, skeptischer, gewissenhafter. Bestimmtheit, Dominanz, Aggression, Ehrgeiz, Konservatismus, Selbstvertrauen höher.

Primaten: Alpha-Position und Testosteronspiegel = Regelkreis
- Alpha"männchen" sind auch weibliche Erstgeborene!

Altersabstände und Geburtenfolge

Spätergeborene

offener für Erfahrungen, Tendenz zu Rebellion und Ausprobieren neuer Möglichkeiten als Suche nach der passenden Nische durch Diversifikation

Im Ergebnis sozial kompetenter, beliebter, extrovertierter, kooperativer, durchsetzungsfähiger

Altersabstände und Geburtenfolge

gleichgeschlechtliche Geschwister

mit geringem Altersabstand fürsorglicher und kameradschaftlicher miteinander

je größer der Altersabstand, umso mehr Macht und Ansehen hat ein älteres Geschwisterkind bei den Jüngeren

Altersabstände und Geburtenfolge

mittlere Geschwister

den älteren und den jüngeren gegenüber benachteiligt, damit aber auch mehr Freiräume durch weniger elterliche Beobachtung

Geschlecht

Geschlecht selbst ist kein relevanter Faktor in der Geschwisterkonstellation, wohl aber die **Geschlechtsrolle**.

Im Familiensystem mit **2 Schwestern** erstgeborene Schwestern nonkonformistischer, die Nachgeborene deutlich angepasster. In Familien mit mehr Kindern erstgeborene Schwestern ähnlich regelkonform, dominant und konservativ wie älteste Brüder.

Bei nur **2 Schwestern splitparent-Verhalten** der älteren Schwester, sich mehr mit der (instrumentellen) männlichen Rolle zu identifizieren, die der jüngeren, mehr mit der (expressiven) weiblichen.

Vertrautheit in der Geschwisterbeziehung ist **größer in weiblichen Konstellationen** im Vergleich zu männlichen oder gemischtgeschlechtlichen.

Temperament / Schüchternheit

Ängstlichkeit hat physiologische Begleitreaktionen im Sinne körperlicher Stresssymptome (Herzfrequenz, Muskeltonus, Blutdruck, Cortisolausschüttung > Sympathikotonus)

Ängstliche Menschen neigen (zu ca. 50% genetisch determiniert) leichter als andere zu Stressreaktionen.

instinktive Reaktion, sich stressauslösenden Situationen zu entziehen, kann man Schüchternheit nennen.

Elternverhalten

Wenn Bindung an die Eltern nicht vorhanden oder schwach ist, suchen Kinder in der Geschwisterbeziehung Kontakt, Schutz, Kommunikation.

Kinder, die sich weniger geliebt fühlten, haben häufiger Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Störungen.

Lieblingskinder, die eindeutig bevorzugt werden, sind oft verunsichert und verängstigt, leiden unter Angst vor Liebesentzug

Zurücksetzung oder Bevorzugung durch die Mütter beeinträchtigt stärker als Zurücksetzung oder Bevorzugung durch Väter.

Temperament / Schüchternheit

In der Geschwisterreihe $\frac{2}{3}$ der schüchternen Kinder Spätergeborene, $\frac{2}{3}$ der extrovertierten Kinder Erstgeborene

Also: auch Position in der Geschwisterreihe bestimmt das schüchterne Verhalten

Wenn erstgeborene Kinder schüchtern sind, besetzen sie die Geschwisterposition der jüngeren Geschwister.

Schüchternheit auch durch andere Einflüsse: in belasteten Familien oder wenn ein Elternteil verstorben ist.

Geschwisterbeziehung im Lebensverlauf

In **Kindheit und Jugend** wechselseitige emotionale Unterstützung

Jugendliche mit guter Beziehung zu Geschwistern in Peer-Gruppe stärker und sicherer

Im **frühen Erwachsenenalter** Kameradschaft und gegenseitige Unterstützung

Geschwisterbeziehung im Lebensverlauf

Im **mittleren Erwachsenenalter** Geschwister mehr im Hintergrund

Im **späteren Erwachsenenalter** wieder näher zusammen

Beziehungen **zwischen Schwestern enger** als zwischen Brüdern und Schwestern

positive Bindung **an weibliches Geschwister** häufig als **Mutterersatz**

Geschwistertod

Fehlentwicklungen

Kinder als Partnerersatz bei Beziehungsproblemen der Eltern

Parentifizierung

Delegation

Ersatzkinder

Fehlentwicklungen

Veränderung des Familiensystems durch Verlust der Eltern oder eines Elternteils

ungenügendes Bindungsangebot der Eltern führt zu vermehrter Aggression und Angst

Ungleichbehandlung der Kinder im Kontext elterlicher Beziehungsprobleme fördert Rivalitäten unter den Geschwistern

Therapeutische Aspekte

Einzeltherapie vertikale Ebene

Gruppen-/Familietherapie horizontale Ebene

Gruppentherapeutische Beziehungen ähneln Geschwisterbeziehungen

Einbeziehung der Geschwister in Kinder-/Jugendlichenbehandlungen:
Interne Kenntnis der Familie einerseits, eigener abgegrenzter Standpunkt andererseits hilft, familiäre Strukturen transparenter zu machen